

Beschreibung einer Feldstudie zur Untersuchung des Spielens an Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit

Kunkel, Klaus; Reye, Ingrid

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kunkel, K., & Reye, I. (1986). Beschreibung einer Feldstudie zur Untersuchung des Spielens an Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit. *ZUMA Nachrichten*, 10(19), 45-57. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-222399>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Beschreibung einer Feldstudie zur Untersuchung des Spielens an Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit

1. Einleitung und Fragestellung

Seit 1983 ist sowohl in der Öffentlichkeit, dokumentiert durch Berichte in Presse, Funk und Fernsehen, als auch bei Psychologen, Sozialarbeitern, Psychiatern und Juristen eine intensive Auseinandersetzung um die sogenannten nicht-stoffgebundenen Süchte festzustellen. Neben Störungen des EBverhaltens (Adipositas, Bulimie und Anorexie) rückte das problematische bzw. exzessive Spielverhalten, insbesondere an Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit (im folgenden kurz Geldspielgeräte genannt), in den Blickpunkt des Interesses.

Geldspielgeräte sind elektronisch gesteuerte Spielautomaten, bei denen sich nach dem Einwurf von Münzen drei bis fünf mit verschiedenen Zahlen oder Symbolen beschriftete Walzen oder Scheiben in Bewegung setzen. An diesen Automaten können (derzeit) pro Spiel maximal DM 2,70 (DM 3,- minus DM -,30 Einsatz) gewonnen werden. Durch die Einführung von Sonderspielen und Risikospielsystemen sah Meyer (1983) die gesetzlichen Bestimmungen umgangen, die eine übermäßige Ausnutzung des Spieltriebs verhindern sollen. Dadurch sei ein qualitativer Sprung vom harmlosen Unterhaltungsautomaten zum Glücksspielgerät und damit zum Objekt pathologischen Glücksspiels vollzogen worden.

In der Bundesrepublik Deutschland sind ca. 160 000 Geldspielgeräte in Gaststätten, Imbißstuben und Spielhallen aufgestellt. "Der Spiegel" (10, 1983) bezifferte die Zahl der durch Geldspielgeräte Gefährdeten auf 500 000. Menschen, die Probleme mit ihrem Spielverhalten haben, begannen, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren und versuchen durch ein Konzept, das sehr stark an das der Anonymen Alkoholiker (AA) angelehnt ist, sich von ihrer Spielsucht zu befreien.

Neben der Frage, ob diese nicht-stoffgebundenen "neuen Süchte" aufgrund ihrer Genese, Symptomatik und der Konsequenzen für den Einzelnen und seine soziale Umwelt mit den stoffgebundenen Süchten (Alkohol, Drogen, Medikamente) gleichzusetzen sind und ob ihnen mit denselben therapeutischen und präventiven Maßnahmen zu begegnen ist, entstand eine Diskussion darüber, ob

ZUMA

durch Maßnahmen des Gesetzgebers dem sich immer mehr ausbreitenden Spielen an Geldspielgeräten entgegengewirkt werden soll.

Seit April 1984 wird am Institut für Therapieforschung (IFT) das Projekt "Analyse des Gefahrenpotentials von Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit" durchgeführt. Ziel des Projekts ist es, zu den folgenden Fragenkomplexen Informationen zu erheben:

1. Wieviele und welche Menschen in der BRD spielen in welchen Ausprägungen an Geldspielgeräten?
2. Welche positiven und negativen Konsequenzen hat das Spielen an den derzeit zugelassenen Geldspielautomaten?
3. Bei wievielen und welchen Personen in der Bundesrepublik Deutschland können positive, vor allem aber negative soziale und finanzielle Konsequenzen als Folge bzw. Begleiterscheinung des Spielens an solchen Automaten beobachtet werden?
4. Wieviele Personen können das Spielen an diesen Automaten nicht mehr selbst beeinflussen, spielen also wie unter Zwang und mit erheblichen negativen Folgen? Ist es sinnvoll, solch problematisches Spielverhalten als Sucht zu klassifizieren?
5. In welchem Zusammenhang stehen die Automaten oder einzelne Merkmale dieser Automaten, wie z.B. die Risikotaste, mit der Entwicklung und dem Ausmaß problematischen Spielverhaltens?

Die wenigen wissenschaftlichen Studien, die sich bisher mit den für die Bundesrepublik Deutschland spezifischen Geldspielautomaten befaßt haben, sind für eine Beantwortung der genannten Fragen kaum geeignet. Entweder erfassen sie Vorgängermodelle der heute benutzten Automaten und sind deshalb veraltet (vgl. z.B. König et al. 1969, Meistermann-Seeger/Bingemer 1971, Mergen 1973), oder die Ergebnisse sind zu wenig abgesichert bzw. widersprüchlich (Meyer 1983, vgl. dazu Bühringer 1983).

2. Methodische Probleme

Die Untersuchung und Quantifizierung von sozial unerwünschten, devianten oder illegalen Verhaltensweisen ist mit einer Reihe methodischer Probleme behaftet. Zum einen ist die Auftretenswahrscheinlichkeit meist relativ klein, zum anderen stellt die Zugänglichkeit der zu untersuchenden Personengruppen ein erhebliches Problem dar (vgl. Skarabls/Patzak 1981).

ZUMA

Das Spielen an Geldspielgeräten an sich ist zwar nicht als seltenes Ereignis zu werten, wohl aber häufiges oder exzessives Spielen an diesen Geräten. Diese Annahme wurde durch eine repräsentative Personenbefragung in Privathaushalten bestätigt (vgl. Bühringer et al. 1985). Da mit diesen Standard-routineverfahren nur eine kleine Gruppe von Personen, die häufig an Geldspielgeräten spielen oder die ihr Spielverhalten als problematisch definieren, erreicht werden kann, kommen sie zur Erhebung der unter 2. bis 5. aufgeführten Fragestellungen nicht in Betracht.

Auch die Befragung einer ausreichend großen Stichprobe von Automatenspielern, z.B. in einer Stadt, erscheint u.a. aus folgenden Gründen nicht unbedenklich:

1. Eine schriftliche Anfrage bei den Ordnungsämtern von 22 Gemeinden in der BRD weist ein deutliches Nord-Süd-Gefälle in der Aufstellichte der Geldspielgeräte und insbesondere der Konzessionierung von Spielhallenbetrieben auf.
2. Der eventuelle Einfluß von Strukturvariablen auf das Spielverhalten – wie Zusammensetzung der Wohnbevölkerung, Arbeitslosenquote, Anteil der ausländischen Bürger, Industrialisierungsgrad der Region – muß in Betracht gezogen werden.
3. Die unterschiedliche Bedeutung von Gaststätten und Spielhallen für das Freizeitverhalten sowie Mentalitätsunterschiede in den einzelnen Bundesländern können einen Einfluß auf das Spielverhalten haben.

Eine methodisch elegante Möglichkeit, die oben angeführten Fragestellungen zu untersuchen, bestünde darin, aus den ca. 160 000 Geldspielgeräten unter Verwendung eines mehrstufigen Stichprobenplans eine Zufallsstichprobe von Geldspielgeräten zu ziehen. Die an diesen Geldspielgeräten angetroffenen Personen könnten dann zu ihrem Spielverhalten befragt werden. Voraussetzung hierfür wäre das Vorhandensein einer Art "Geldspielgeräte-Atlas der BRD". An die Erstellung eines solchen Atlas war aus zeitlichen Gründen innerhalb der Projektabwicklung jedoch nicht zu denken.

3. Entwicklung eines Untersuchungsdesigns

Die geplante Feldstudie sollte es ermöglichen, anhand der erhobenen Daten einerseits eine möglichst exakte Beschreibung des Geschehens an den Geldspielgeräten der BRD vorzunehmen und andererseits eine ausreichend große Zahl von Personen, die an diesen Geräten spielen, zu erreichen, um diese nach ihren Motiven, den Kosten, den positiven und negativen Konsequenzen

ZUMA

sowie der Entwicklung Ihres Spielverhaltens zu befragen. Um dies zu gewährleisten, wurde folgendes Design entwickelt:

1. Um Einflüsse des sich in der Automatenaufstellichte niederschlagenden Nord-Süd-Gefälles erfassen zu können, wurde die Bundesrepublik Deutschland in drei Zonen eingeteilt. Die Zone Nord erstreckt sich von der dänischen Grenze bis zum Mittellandkanal, die mittlere Zone wurde nach Süden durch die Mainlinie begrenzt und die Zone Süd durch die Staatsgrenzen mit der Schweiz und Österreich.
2. In jeder Zone wurden nach dem Stadt-Index von Hoffmeyer-Zlotnik, HSI-5 (Hoffmeyer-Zlotnik 1981), aus jeder der fünf Kategorien zwei Gemeinden ausgewählt. Es wurden in jeder Kategorie die Gemeinden mit der höchsten und der niedrigsten Arbeitslosenquote ausgewählt (Stand: Januar 1984, Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit). Bei den kleineren Gemeinden, für die diese Angaben nicht vorlagen, wurde die Arbeitslosenquote des zuständigen Arbeitsamtsbezirks eingesetzt.

Als zweiter Auswahlsschlüssel für die Gemeinden, in denen die Untersuchung durchgeführt werden sollte, wurde der Anteil der ausländischen Bürger an der Wohnbevölkerung herangezogen. Eine Streuung hoher vs. niedriger Ausländeranteile konnte jedoch nur für die einzelnen Kategorien des HSI-5, nicht aber für jede der drei Zonen Nord/Mitte/Süd erreicht werden.

3. In jeder ausgewählten Gemeinde (Erhebungsort) wurde angestrebt, die unterschiedlichen Automatenaufstellorttypen "Gaststätte", "Imbißstube" und "Spielhalle" als Befragungs- und Beobachtungspunkt einzubeziehen, da zu vermuten ist, daß an diesen Aufstellorten unterschiedliche Spielertypen angetroffen werden.
4. Jeder Automatenaufstellort sollte zu drei verschiedenen Tageszeiten aufgesucht werden, um tageszeitliche Schwankungen zu erfassen.

Das ursprünglich entwickelte Design läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: In 30 nach dem Stadt-Index von Hoffmeyer-Zlotnik (HSI-5) festgelegten Gemeinden werden jeweils an 10 Automatenaufstellorten (Gaststätten, Imbißstuben und Spielhallen) an drei Wochentagen (Mi, Fr, Sa) jeweils in drei Stundenintervallen (12.00-13.00, 16.30-17.30, 20.00-21.00 Uhr) alle an den Automaten angetroffenen Personen nach ihrem Spielverhalten befragt. Dies erfolgt durch ein strukturiertes Interview von ca. 20 Minuten Dauer. Der Feldplan umfaßt also $30 \times 10 \times 3 \times 2 = 2700$ Erhebungsintervalle à einer Stunde. In jedem Erhebungsintervall sollten zwei Interviewer zum Einsatz kommen. Es wurde erwartet, daß mindestens 3000 Interviews realisiert werden.

Aus dieser Stichprobe sollten in einem zweiten Schritt ca. 400 Häufigspieler für ein ausführlicheres strukturiertes Interview zur Genese, Symptomatik und zu persönlichen und sozialen Konsequenzen des häufigen Spielens gewonnen

ZUMA

werden. Eine Vergleichsgruppe von ca. 100 Seitenspielern sollte ebenfalls für dieses lange Interview aus der Stichprobe rekrutiert werden.

Die Durchführung sollte zwischen Aschermittwoch und Ostern 1985 in einer möglichst kurzen Zeitspanne stattfinden. Zur Sicherstellung der ordnungsgemäßen Durchführung war eine mündliche Interviewerschulung geplant.

4. Modifikation des Designs

Die Reaktionen der Sozialforschungsinstitute auf die Ausschreibung zur Durchführung der Feldarbeit machten eine Reihe zum Teil gravierender Modifikationen am Design erforderlich. Erstens wurde der vorhandene Kostenrahmen deutlich überschritten. Zweitens sahen sich auch die großen Institute nicht in der Lage, für die vorgesehene kurze Feldzeit genügend qualifizierte Interviewer zu mobilisieren bzw. in den teilweise weitab von den großen Städten gelegenen kleinen Gemeinden zu rekrutieren. Eine Befragung in diesen Gemeinden hätte hohe Reise- und Übernachtungskosten zur Folge gehabt. Drittens zeigte sich bei der Ziehung der Automatenaufstellorte, daß sich in den meisten kleinen Gemeinden die angestrebte Zahl von 10 Aufstellorten nicht realisieren ließ.

Die beschriebenen Schwierigkeiten sollten durch folgende Maßnahmen behoben werden:

1. regionale "Klumpung" der Erhebungsorte (Gemeinden), in denen die Befragung durchgeführt wird;
2. Reduzierung der Anzahl der Erhebungsorte von 30 auf 20 Gemeinden;
3. Gewichtung der Automatenaufstellorte pro Erhebungsort nach der Einwohnerzahl;
4. Durchführung der Befragung an den Wochentagen Do, Fr, Sa, So.
5. Reduzierung der Erhebungstage pro Aufstellort von drei auf zwei Tage;
6. Ausdehnung der Befragungszeiten und Änderung der "Begehungsmodalitäten" für die Aufstellorte;
7. Verlängerung der Feldzeit auf drei bzw. vier Wochen.

Der Untersuchung lag nach diesen Modifikationen letztendlich folgendes Design zugrunde:

ZUMA

1. In 20 nach dem Stadtindex von Hoffmeyer-Zlotnik ausgewählten Erhebungsorten werden insgesamt 204 Automatenaufstellorte festgelegt (vgl. Tabelle 1).
2. Jeder dieser 204 Aufstellorte wird an zwei Wochentagen (Do und Sa oder Fr und So) von einem Interviewerpaar aufgesucht.
3. An jedem der beiden Tage werden an dem jeweiligen Aufstellort in den drei festgelegten Zeitintervallen (11.30–13.30, 15.00–17.00, 18.30–20.30 Uhr) jeweils für einen Zeitraum von 30 Minuten die Frequentierung der Geldspielgeräte erhoben und alle Personen, die in dieser Zeit an den Automaten spielen, um ein Interview gebeten.
4. Die geographische Auswahl der Aufstellorte erfolgt so, daß innerhalb der Zeitintervalle zwei Aufstellorte von den Interviewern bearbeitet werden können. Das Beispiel in Abbildung 1 soll das verdeutlichen.

Tabelle 1: Ausgewählte Erhebungsorte und Anzahl der Aufstellorte

Erhebungsorte	HSI-	Anzahl Aufstellorte			Summe
	Kategorie	Gaststätte	Spielhalle	Imbiß	
1000 Berlin	5	11	7	2	20
2000 Hamburg	5	11	7	–	18
2807 Achim	2	3	–	1	4
2850 Bremerhaven	4	4	5	1	4
3180 Wolfsburg	3	7	3	–	10
3325 Lengede	1	2	–	–	2
3340 Wolfenbüttel	2	6	2	–	8
3500 Kassel	4	7	4	1	12
4100 Dulsburg	3	10	7	1	18
4280 Borken	1	3	1	–	4
5000 Köln	5	11	7	–	18
5170 Jülich	2	6	2	–	8
5400 Koblenz	4	7	3	–	10
6100 Darmstadt	4	6	3	1	10
6700 Ludwigshafen	3	7	3	–	10
7000 Stuttgart	5	13	2	1	16
7580 Bühl	1	3	1	–	4
8480 Weiden Opf	2	6	2	–	8
8510 Fürth	3	6	2	–	8
8460 Schwandorf	2	4	–	–	4
		133	62	9	204

ZUMA

Abbildung 1: Ablaufschema der Befragung

1. Erhebungstag:

Donnerstag

Beobachtung und Kurzinterviews mit allen angetroffenen Spielern zwischen den Intervallen Langinterviews mit Häufig- und Seltenspielern

Zeitintervall I

11.30 Uhr -
13.30 Uhr

11.30-12.00 Uhr
Aufstellort A

ca. 12.30-13.00 Uhr
Aufstellort B

Zeitintervall II

15.00 Uhr -
17.00 Uhr

15.00-15.30 Uhr
Aufstellort B

ca. 16.00-16.30 Uhr
Aufstellort A

Zeitintervall III

18.30 Uhr -
20.30 Uhr

18.30-19.00 Uhr
Aufstellort A

ca. 19.30-20.00 Uhr
Aufstellort B

2. Erhebungstag:

Samstag

Zeitintervall I

11.30 Uhr -
13.30 Uhr

11.30-12.00 Uhr
Aufstellort B

ca. 12.30-13.00 Uhr
Aufstellort A

Zeitintervall II

15.00 Uhr -
17.00 Uhr

15.00-15.30 Uhr
Aufstellort A

ca. 16.00-16.30 Uhr
Aufstellort B

Zeitintervall III

18.30 Uhr -
20.30 Uhr

18.30-19.00 Uhr
Aufstellort B

ca. 19.30-20.00 Uhr
Aufstellort A

ZUMA

5. Ergibt sich während des Kurzinterviews, daß es sich bei dem Interviewten um einen Häufigspieler handelt, wird er im Anschluß an das Kurzinterview um ein weiteres ausführlicheres Interview gebeten. Häufigspieler ist per definitionem, wer seit mindestens sechs Monaten mindestens 300 Minuten pro Woche an Geldspielgeräten spielt. Zu Vergleichszwecken soll an jedem Aufstellort ein Seitenspieler für ein ausführliches Interview gewonnen werden. Seitenspieler ist, wer noch nie länger als 60 Minuten pro Woche an Geldspielgeräten gespielt hat.

Diese Langinterviews sollen nach Möglichkeit in den Zeiten außerhalb der oben angegebenen Intervalle durchgeführt werden (vgl. Beispiel in Abbildung 1).

6. Für jeden Aufstellort wird standardisiert eine kurze Ortsbeschreibung erhoben. Für jedes Zeitintervall wird ein Zeitprotokoll angefertigt, in dem der genaue Erhebungszeitraum, die Frequentierung der Geldspielgeräte und die Zusammensetzung des Publikums (Geschlecht, Ausländeranteil, vorherrschende Altersgruppe) erfaßt werden.

7. Die Interviewer werden in schriftlicher Form geschult.

5. Feldvorbereitung

5.1 Die Ziehung der Aufstellorte

Die ausgewählten Erhebungsorte, insbesondere die größeren Gemeinden, lassen sich nicht als homogene Gebilde beschreiben. Die einzelnen Stadtteile unterscheiden sich vielmehr in der Alters- und Sozialstruktur der dort wohnenden Bevölkerung, dem Ausmaß der Industrie- und Gewerbeansiedlung, den dort installierten Freizeit- und Kommunikationseinrichtungen, dem Grad der medizinischen und psychosozialen Versorgung der Bevölkerung u.v.a.m.

Soweit die topographischen Gegebenheiten es zuließen, haben sich auch die deutschen Städte in den letzten 150 Jahren so entwickelt, daß Bürgertum und Großbürgertum vorwiegend die westlichen und südwestlichen Stadtgebiete bewohnen, während die Industrieanlagen und damit auch die Arbeitersiedlungen in den östlichen und nordöstlichen Gebieten angesiedelt wurden (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik 1984). Die Auswahl der Aufstellorte sollte diesem Umstand Rechnung tragen, da zu erwarten ist, daß das dort anzutreffende Publikum in etwa der Alters- und Sozialstruktur der Bevölkerung der Stadtteile entspricht. Eine Ausnahme bilden sicher die Innenstadtbezirke und die Vergnügungsviertel der großen Städte.

Zur Ziehung wurden deshalb, ausgehend vom Stadtzentrum, zwei Gradienten in diesen Himmelsrichtungen durch das Stadtgebiet gelegt. Entlang dieser Achsen

ZUMA

wurden sämtliche Gaststätten und Imbißstuben erfaßt, die im amtlichen Fernsprechbuch unter der Rubrik "Gaststätten" verzeichnet sind. Dieses Verfahren liefert keine Gewähr dafür, daß alle Gaststätten erfaßt werden, da die Möglichkeit besteht, daß einige Telefonanschlüsse unter dem Familiennamen des Wirtes oder Pächters registriert sind. Aus forschungsökonomischen Gründen mußte dieser Mangel jedoch in Kauf genommen werden.

Im nächsten Schritt erfolgte eine telefonische Kontaktaufnahme mit den Wirten dieser Gaststätten. Hierbei wurden einige Eckdaten wie Anzahl der Geldspielgeräte, Öffnungszeiten, Ruhetag und Gaststättentyp (Speiserestaurant, "normale" Gaststätte, Bierbar, Imbiß, Stehausschank) erhoben. Verfügte eine Gaststätte über die zulässige Höchstzahl von zwei Geldspielgeräten, wurde der Wirt um die Erlaubnis zur Durchführung der Befragung in seinem Betrieb gebeten.

Das Resultat dieser Telefonaktion war wenig zufriedenstellend. Häufig war die entscheidungsbefugte Person nicht zu erreichen, oder sie war nicht bereit, telefonisch ihre Zustimmung zu erteilen. Bei ausländischen Wirten kamen oft noch Verständigungsschwierigkeiten hinzu.

Es konnten auf diesem Wege zwar genügend Automatenaufstellorte gezogen werden, es blieb jedoch eine hohe Ungewißheit, ob in einem auf diese Weise vorbereiteten Feld eine hohe Ausfallrate von Aufstellorten zu erwarten wäre.

5.2 Die Vorbegehung des Feldes

Die oben beschriebenen Schwierigkeiten machten deutlich, daß für eine gründliche Feldvorbereitung eine Begehung unumgänglich ist. Zwei Mitarbeiter des IFT suchten in den 20 Erhebungsorten alle in Betracht kommenden Aufstellorte auf. In persönlichen Gesprächen mit den Wirten bzw. Geschäftsführern wurde die Zustimmung für die Befragung eingeholt. Weiterhin wurden die Angaben zu den Öffnungszeiten und Ruhetagen überprüft. Teilweise mußten vor Ort weitere Aufstellorte gezogen werden. Dies war deshalb notwendig, weil u.a. die telefonischen Zusagen nicht bestätigt wurden, die Öffnungszeiten und Ruhetage sich verändert hatten, ein Pächterwechsel unmittelbar bevorstand oder die räumliche Entfernung zwischen zwei Aufstellorten zu groß war. Bei dieser Vorbegehung wurden außerdem von allen auf den Gradienten liegenden Spielhal-

ZUMA

len die Adresse und deren Betreiber ermittelt und umgehend ans IFT weitergeleitet. Denn da das Aufsichtspersonal aller Spielhallen die strikte Anweisung hatte, Interviews mit Automatenspielern zu unterbinden, mußte die Erlaubnis schriftlich bei den Betreiberfirmen eingeholt werden. Obwohl hierbei auf eine Unterstützung der Automatenaufstellerverbände zurückgegriffen werden konnte, mußten bei den Betreibern sehr hartnäckige Widerstände gebrochen werden. In Stuttgart konnte deshalb auch nicht die vorgesehene Anzahl Spielhallen in die Untersuchung miteinbezogen werden.

Für jeden Aufstellort wurde ein Aufstellortprotokoll angefertigt. Es enthielt Angaben über die Anzahl der Geldspielgeräte, die Anzahl der Unterhaltungsautomaten ohne Geldgewinnmöglichkeit (Flipper, Video, Billard etc.), die Größe des Aufstellorts (Anzahl der Räume, Tische, Stehplätze), die Lage (Geschäftsbezirk, Wohngebiet, Vergnügungsviertel etc.) und die Einstellung des Personals zur Untersuchung (aufgeschlossen, gleichgültig, ablehnend). Desweiteren erstellten die beiden Mitarbeiter eine Rohform des Netzplans für die Untersuchung.

Es wurden jeweils zwei Aufstellorte einander zugeordnet, die räumlich dicht beieinanderlagen und deren Ruhetag auf keinen der Befragungstage fiel. Für jedes "Aufstellortpaar" sollte zudem noch mindestens ein Ersatzaufstellort festgelegt werden, der bei eventuellen Ausfällen in die Befragung miteinbezogen wird, eine Vorgabe, die nicht immer verwirklicht werden konnte.

Die Auswahlkriterien für die Gaststätten und Imbißstuben (Vorhandensein zweier Geldspielgeräte, geringe räumliche Distanz zwischen zwei Aufstellorten, Öffnungszeiten, Ruhetage) bedingten, daß sie nur eine Teilmenge darstellen. Von den 716 kontaktierten Betrieben verfügten 130 über kein Geldspielgerät und 131 lediglich über eines. 66 Betriebe kamen aufgrund der Lage, Öffnungszeiten, Verständigungsschwierigkeiten oder einem unmittelbar bevorstehenden Pächterwechsel nicht in Betracht. Bei 99 Betrieben konnte die Anzahl der Geldspielgeräte nicht ermittelt werden. 80 Wirte lehnten die Befragung bzw. jede Auskunft ab. Für 210 Betriebe wurde eine Erlaubnis erteilt. Berücksichtigt man, daß bei den 80 Ablehnungen/Auskunftsverweigerungen einige Gaststätten die geforderten Auswahlkriterien nicht erfüllen, kann die Ausschöpfungsquote als zumindest zufriedenstellend beurteilt werden. Von den 104 angeschriebenen Spielhallenbetrieben lagen für 82 (78.9%)

ZUMA

Erlaubniserklärungen vor. Insgesamt wurden 292 Aufstellorte (inklusive Ersatzaufstellorte) ausgewählt.

6. Die Durchführung der Untersuchung

Die Durchführung der Untersuchung wurde GFM-GETAS, Bremen, übertragen. Der am 2. und 4. April 1985 durchgeführte Pretest bestätigte einerseits die Durchführbarkeit in der geplanten Weise und zeigte andererseits die dringende Notwendigkeit von eindeutigen Absprachen mit den Wirten und Spielhallenbetreibern. Die beiden Interviewer realisierten 15 Kurz- und 4 Langinterviews. Die Befragungsinstrumente erwiesen sich als praxistauglich.

Aufgrund der nicht eingeplanten Vorbegehung des Feldes und den Schwierigkeiten beim Einholen der Befragungserlaubnis bei den Spielhallenbetreibern konnte mit der Hauptuntersuchung erst in der 19. Woche (9. Mai 1985) begonnen werden. Wegen eventueller Einflüsse der zahlreichen Feiertage im Mai und Juni und der Pfingstferien in einigen Bundesländern auf die Freqüentierung der Geldspielgeräte wurde in diesen Wochen nicht befragt. Dadurch konnte die Datenerhebung erst in der 27. Woche abgeschlossen werden.

Für die Hauptuntersuchung wurde den Interviewern mit den Fragebögen das Schulungsmaterial zugesandt. Die Interviewer hatten die Aufgabe, sich vor Beginn der eigentlichen Erhebungsphase mit dem Milieu vertraut zu machen. Bei dieser Gelegenheit sollten sie sich beim Wirt bzw. dem Aufsichtspersonal vorstellen und die Befragungsaktion noch einmal in Erinnerung rufen. Außerdem füllten auch sie ein Aufstellortprotokoll aus.

Nach einem vom IFT erstellten Netzplan wurden an jedem Tag zwei Aufstellorte von einem Interviewerpaar nach dem in Abbildung 1 dargestellten Schema "bearbeitet". Die Interviewer hatten die Anweisung, bei auftretenden Störungen sich sofort mit dem Feldeinsatzleiter bei GETAS in Verbindung zu setzen.

Insgesamt wurden 717 Kurzinterviews, 163 Langinterviews mit Häufigspielern und 111 Langinterviews mit Seltenspielern realisiert. Aus den Kontaktprotokollen geht hervor, daß 742 Interviews nicht realisiert werden konnten. Die Ausfallgründe waren im einzelnen: "entschieden verweigert" (204 Fälle), "Interview stört beim Spiel" (154), "keine Zeit" (139), "ungenügende

ZUMA

Deutschkenntnisse" (79), "spielte zum ersten Mal" (25), "Störungen durch das Personal, andere Gäste oder Lärm" (20).

7. Schwierigkeiten bei der Durchführung

Da bei dieser Studie trotz sorgfältiger Vorbereitung mit erheblichen Schwierigkeiten gerechnet werden mußte, bestand über die gesamte Feldzeit eine intensive Kooperation zwischen GETAS, ZUMA und dem IFT. Nur dadurch schien eine schnelle und adäquate Reaktion auf eventuelle "Einbrüche" des Feldes gesichert. Desweiteren kamen nur erfahrene und erprobte Interviewer zum Einsatz. Von den 73 Interviewern gehörten 73% seit 1982 oder früher zum GETAS-Interviewerstab, 74% waren Männer und 72% waren jünger als 40 Jahre.

In 147 (12%) der 1224 (204x2x3) Erhebungsintervalle konnte die Befragung nicht durchgeführt werden, weil entweder die Erlaubnis zurückgezogen wurde, unvorhergesehene Ruhetage und -pausen eingelegt wurden oder durch das Personal und/oder Gäste eine massive Behinderung der Befragung stattfand. In zwei Aufstellorten gab es tätliche Angriffe auf die Interviewer. 69 Ausfälle konnten durch die Einbeziehung von Ersatzaufstellorten ausgeglichen werden; 61 Ausfälle wurden durch die Verdopplung der Beobachtungs-/Befragungszeit in anderen Aufstellorten kompensiert. Lediglich 17 Erhebungsintervalle (1.4%) mußten als Totalausfälle abgeschrieben werden.

8. Schlußbemerkung

Die Durchführung der Untersuchung bestätigte die Praktikabilität des entwickelten Designs. Voraussetzung war allerdings eine sehr sorgfältige und damit auch kostenintensive Planung und Vorbereitung des Hauptfeldes. Ein befürchteter Verlust an Erhebungsorten in diesem schwierigen Feld konnte weitgehend vermieden werden.

Das Design bietet die Möglichkeit, eine ausreichend große Spezialstichprobe (Spieler an Geldspielautomaten) zu ihrem Spielverhalten etc. zu befragen. Daß lediglich 717 Kurzinterviews realisiert werden konnten, liegt in erster Linie daran, daß in den Gaststätten während der Erhebungsintervalle häufiger als erwartet keine Spieler angetroffen wurden. Die Ausschöpfungsquote "realisierte Interviews/angesprochene Zielpersonen" kann als zufriedenstellend bezeichnet werden.

ZUMA

Sofern die theoretischen Annahmen, die der Ziehung der Aufstellorte zugrundeliegen, zutreffen (Auswahl der Gemeinden nach HSI-5, Ziehung der Aufstellorte nach der unter 5.1 und 5.2 beschriebenen Prozedur), erhält man für die Frequentierung der Geldspielgeräte in der BRD, gegliedert nach Aufstellortstypen, zumindest eine akzeptable Schätzung.

Die verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen des Designs bei der Durchführung und die Ausschöpfungsquote der realisierten Interviews deuten darauf hin, daß es gelungen ist, eine repräsentative Stichprobe von Spielern an Geldspielgeräten zu ziehen. Mit einer Veröffentlichung der Ergebnisse ist noch im Jahre 1986 zu rechnen.

Das Projekt wurde am Institut für Therapieforchung (IFT), München, von Klaus Kunkel und Ingrid Reye bearbeitet, die auch den vorstehenden Bericht verfaßt haben. Bei ZUMA wurde das Projekt von Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik betreut.

Literatur

- Bühringer, G., 1983: Buchbesprechung. Meyer, G.: Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit. Suchtgefahren 29:323-326.
- Bühringer, G./K. Kunkel/I. Reye, 1985: Erste Ergebnisse zur Frequentierung von Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit. Suchtgefahren 31:221-235.
- Der Spiegel, 1983: Ist der Zeitvertreib am Münzautomaten ein gefährliches Glücksspiel? Goldene Serie. Heft 10:92-94.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1981: Zur Konstruktion eines neuen Stadt-Index. ZUMA-Nachrichten 9:47-52.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1984: Erfassen von Wohnquartiersvariablen - ein Mittel zur soziologischen Zuordnung der Wohnbevölkerung. S. 183-214 in: K.U. Mayer/P. Schmidt (Hrsg.), Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980. Frankfurt: Campus.
- König, R./K.-D. Opp/F. Sack, 1969: Das Spielen an Geldspielautomaten. Köln: Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln.
- Kunkel, K./I. Reye/G. Bühringer, 1985: Geldspielautomaten als Auslöser süchtigen Verhaltens? S. 191-198 in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Süchtiges Verhalten. Hamm: Hoheneck.
- Meistermann-Seeger, E./K. Bingemer, 1971: Psychologie des Automatenspiels. Köln: Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln.
- Mergen, A., 1973: Spiel mit dem Zufall. Kriminologische Untersuchung über das Spiel an Automaten. München: Goldmann.
- Meyer, G., 1983: Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit: Objekte pathologischen Glücksspiels? Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Skarabls, H./M. Patzak, 1981: Die Berliner Heroinszene. Eine epidemiologische Untersuchung. Weinheim: Beltz.